Entomologische Rundschau

(Fortsetzung des Entomologischen Wochenblattes)

mit Anzeigenbeilage: „Insektenbörse" und Beilage: „Entomologisches Vereinsblatt".

Herausgegeben von **Camillo Schaufuß, Meißen.**

Die **Entomologische Rundschau** erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Alle **Postanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen Bestellungen zum Preise von **Mk. 1.50** für das Vierteljahr an; Nummer der Postzeitungsliste 3866. Zusendung unter Kreuzband besorgt der Verlag gegen Vergütung des Inlandportos von 25 Pfg. bzw. des Auslandportos von 40 Pfg. auf das Vierteljahr.

Alle die **Redaktion** betreffenden Zuschriften und Drucksachen sind ausschließlich an den Herausgeber nach **Meißen 3 (Sachsen)** zu richten. Telegramm-Adresse: Schaufuß, Oberspaar-Meißen. Fernsprecher: Meißen 642.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wende man sich an den **Verlag: Fritz Lehmann, Stuttgart.** Fernsprecher: 5133. Insbesondere sind alle **Inserat-Aufträge, Geldsendungen, Bestellungen** und rein geschäftlichen Anfragen an den Verlag zu richten.

Nr. 15. Sonntag, den 1. August 1909. 26. Jahrgang.

Neue Literatur.

„Die Schmarotzer der Menschen und Tiere" beabsichtigt Dr. O. von Linstow (Naturwiss. Bibliothek f. Jugend u. Volk, Verlag Quelle & Meyer, Leipzig, Preis: geschmackvoll gebunden 1,80 ℳ) in einem Bändchen von 144 Seiten zu besprechen. Es ist mehr als selbstverständlich, daß man auf diesem Raume nur ein ganz oberflächliches Bild geben kann und für „Jugend und Volk" genügt schließlich auch ein solches. beide lernen daraus noch hinlänglich. Immerhin drängt sich dem Fachmann das Bedauern darüber auf, daß der Verfasser seinen Stoff für neuzeitliche Anschauungen viel zu eng und damit willkürlich begrenzt, andererseits ihm zu wenig des Interessanten abgewonnen hat, an dem er doch gerade so reich ist. Linstow präzisiert seinen Begriff Schmarotzer dahin, daß das Tier auf oder in dem lebenden Wirte lebt, auf diesen angewiesen ist und von ihm lebt und zugrunde geht, wenn ihm das Wohntier oder der Wirt fehlt. Dabei entsteht kein richtiges Bild vom Parasitismus, der uns in den mannigfaltigsten Stufen der Entwicklung in ungezählten Fällen entgegentritt. Wir finden in dem vorliegenden Hefte nichts von der Synechthrie und Synoekie, die der Symphilie und dem sozialen Parasitismus zur Grundlage dienten, überhaupt nichts von diesem, in knappester Form werden wenige Beispiele des Individualparasitismus herausgegriffen. Sehen wir uns z. B. das Kapitel der Käfer an. Linstow erwähnt: „Die Larven der spanischen Fliege (Lytta vesicatoria) leben als Gäste bei Erdbienen, die des Ölkäfers (Meloe) in Bienenstöcken." „Wahre Schmarotzer gibt es nur 2 Arten: die eine, Platypsyllos castoris, lebt zwischen den Haaren des Bibers, die Larve parasitisch in den Mundwinkeln der Biber", „die zweite Art (Rhipidius blattarum) lebt als Larve parasitisch im Körper der Küchenschabe". Verfasser stellt also hier den Brutparasitismus — ohne den terminus technicus zu nennen — in direkten Gegensatz zum Parasitismus. Als „Gäste" kann man Brutparasiten doch nicht bezeichnen. Die Meloiden und Rhipiphoriden — eine recht stattliche Zahl — sind ohne jeden Zweifel auf die Wirte angewiesen, denn ihr Triungulinus (1. Larvenstadium) geht zugrunde und ergibt keine Imago, wenn er nicht ein Wirtstier findet, das ihn ins Nest schleppt und dessen Ei er verzehren kann, um sich an des letzteren Stelle in der Honigzelle zu ernähren. Und so ist's bekanntlich auch mit den Immenkäfern, Trichodes, nur daß hier die Natur nicht den Umweg der Triungulinen-Phoresie gewählt hat, sondern die Käferweibchen selbst ins Bienennest zur Eiablage eindringen oder (Trich. amnios) ihre Eier in die Eikapseln der Heuschrecken absetzen läßt. Wie es mit dem Wohnungsparasitismus der Driliden steht, ob sie die Schnecken, von denen sich Larven und Imagines nähren und deren Häuser sie bewohnen, sofort töten und dann erst verzehren, oder ob sie selbige bei lebendigem Leibe anfressen oder an ihnen saugen, sei nicht erörtert. jedenfalls zeigt das ♀ die Charakteristika der parasitären Degeneration — über die, wie über die „Anpassung", Verfasser ebenfalls nichts bringt — so ausgesprochen, daß man ihrer Erwähnung tun muß. Dagegen wissen wir von der ebenfalls schon morphologisch als Parasit kenntlichen Larve des Brachynus, daß sie den Jugendstadien großer Käfer das Blut abzapft. Und wenn wir nach der Literatur in der Familie der Rhipiphoriden einige Arten: Rhipidius pectinicornis Thunb. (= blattarum Sund.) und apicipennis Kraatz in den Leibern der Schaben Ectobia Lapponica L. und Phyllodromia Germanica L. sich entwickeln sehen (Blattivorus Lusitanicus hat seinen Namen ja wohl auch nicht ohne Grund, vom Driliden Thelydrias contractus Motsch. wissen wir, daß er auf Kosten der Schabe Periplaneta orientalis sich entwickelt), so ist das doch nur ein Beweis dafür, daß Brutparasitismus und „wahrer" Parasitismus nächstverwandt sind. — Dermestes bicolor F. ist nur Gelegenheitsschmarotzer, also Pseudoparasit, in Linstows Sinne, wenn er als häufiger Taubenschlagbewohner als Larve wie als Imago Gänge unter der Haut junger Tauben frißt. Ohne Bedenken aber hat man — Wasmann zufolge — Thorictus Foreli Wasm. als echten Ektoparasit der Ameise Myrmecocystus viaticus F. zu nennen. Weiter vermissen wir bei Platypsyllus (nicht os!) die Angabe, was er auf dem Biber sucht, nämlich die Bibermilbe, die ihm als Nahrung dient, und die Entdeckungsgeschichte ist nicht korrekt wiedergegeben. Mit allem dem ist die Zahl der Parasiten unter den Käfern lange nicht erschöpft, wir führen nur an, was uns gerade an allbekannten Beispielen sine studio einfällt. Man könnte z. B. Rileys Mitteilung, daß Leptinus testaceus Müll. als Mäuseschmarotzer, Leptinillus validus Horn als Biberfellbewohner anzusehen sind, erwähnen. Ebenso würde die alte, bekannte Tatsache, daß im Felle des Faultieres eine Motte schmarotzt, der merkwürdige Vorgang der Germinogonie oder Polyembryonie bei den Schmarotzern Litomastix truncatellus Dalm., Encyrtus fuscicollis usw. und manches andere für die Leser des Büchleins wissenswert gewesen sein. — Vom Standpunkte des Entomologen aus also wünschten wir dem Buche eine wesentliche Vertiefung. Schf.

Eine Ergänzung findet die Linstowsche Arbeit im 8. Kapitel des im gleichen Verlage erschienenen 49. Bändchen der Buchserie: Wissenschaft und Bildung (Preis M. 1.25), betitelt: „Der Tierkörper, seine Form und sein Bau unter dem Ein-

flusse der äußeren Daseinsbedingungen". In diesem Kapitel schildert Dr. Eugen Neresheimer das Schmarotzertum in seiner Vielseitigkeit. „Überall verschwinden eben die Grenzen". Der Inhalt dieses reich illustrierten, überaus anregenden Bändchens ist von viel allgemeinerem Interesse als man nach dem Titel schließen könnte. Denn der Verfasser gibt nicht eine trockne systematische Aufzählung und Beschreibung der verschiedenen Tierformen, sondern sein Streben geht dahin, diese seinen Lesern aus ihrer Entwicklungs- und Lebensgeschichte zu erklären, zu zeigen, welchen Einfluß die umgebende Welt auf deren Bau ausgeübt und welche Beziehungen sich daraus zwischen Tier zu Tier, zu den Pflanzen und der übrigen lebenden und nichtbelebten Natur ergeben müssen. Demgemäß ist auch die äußere Einteilung des Bändchens nach biologischen Gesichtspunkten, nämlich nach Lebensgemeinschaften, vorgenommen. Es werden in 8 Kapiteln in klarer Darstellung behandelt die Flugtiere, die Wassertiere im allgemeinen, die Hochseetiere, die festsitzenden und Bodentiere, die Tiefseetiere, die unterirdischen und Höhlentiere, die Süßwassertiere und die Schmarotzer. An der Hand trefflicher Abbildungen im Text und auf Tafeln wird bei den verschiedenen Tierarten stets der Bau der einzelnen Organe und ihre Funktionen dargelegt und nach den Gründen für ihre Gestaltung gefragt. So werden z. B. der Flugapparat der Vögel, die Atmung der Amphibien, der Blutkreislauf, die Ernährungsweise, die Fortpflanzung etc. einer Reihe von Tieren eingehend behandelt. Für jeden Laien wie Naturfreund ist es von hohem Interesse unter kundiger Anleitung all diesen inneren Zusammenhängen in der Natur nachzugehen und so durch eigene Arbeit eine Vorstellung zu gewinnen von der Gesetzmäßigkeit, die auch das Geschehen in der organischen Welt beherrscht, von den tausendfältigen Anpassungen und Rücksichten, die es den Einzelwesen allein ermöglichen, in dem gewaltigen allgemeinen Ringen um die Existenz seinen Platz zu behaupten und sein Geschlecht vor dem Untergang zu bewahren.

Prof. Dr. Charles Depéret's Werk: Les transformations du monde animal ist von Richard N. Wegener ins Deutsche übertragen und (im Verlage der E. Schweizerbartschen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart) unter der Aufschrift: „Die Umbildung der Tierwelt. Eine Einführung in die Entwicklungsgeschichte auf paläontologischer Grundlage" soeben im Druck erschienen. (Preis M. 2.80). Depéret gibt im ersten Abschnitte des Buches eine historische Skizze; er läßt an uns vorüberziehen, was über das Gebiet der Entwicklungslehre im Laufe der Jahrhunderte gedacht und geschrieben worden ist, und widmet dabei besonders den Werken von Lamarck, Darwin, Haeckel, Neumayr, Zittel, Waagen und Cope eine eingehende kritische Betrachtung. Im zweiten Teil führt er uns in die heute herrschenden Theorien in der paläontologischen Entwicklungsgeschichte ein und zeigt uns zugleich in ausführlicher Weise seinen eigenen Standpunkt gegenüber dem Werdegang unserer Tierwelt. Es erscheint von großem Werte, auch einmal von einem allgemein bekannten und angesehenen Fachgelehrten das interessante und für die moderne Entwicklungslehre wichtigste Gebiet, die Paläontologie, in allgemein verständlicher Weise behandelt zu sehen.

Kurze Mitteilungen zur Geschichte der Insektenkunde.

Der Orthopterolog Malcolm Burr ist am 23. Juni d. J. von der Universität zu Oxford in Anerkennung seiner entomologischen Tätigkeit zum Dr. phil. ernannt worden.

Jules de Gaulle erhielt für seinen systematischen und biologischen Katalog der Hymenopteren Frankreichs den Prix Dolfus.

Nach einem Monat entomologischer Forschung im Ounyorogebiete und am Ostufer des Albert Nyanza und der Durchsuchung einiger Grotten in Tanga ist Charles Alluaud von seiner neuesten größeren Reise nach Frankreich zurückgekehrt.

Die Tjanshan-Ausbeute des Dr. G. Almásy ist dem Ungarischen Nationalmuseum zugefallen.

„Der Entomolog muß viel leiden!" Wir haben noch nicht genug Sprachen, die er verstehen muß, auch das Esperanto soll er noch lernen. Und kein geringerer als Prof. Forel ist's, der der „Weltsprache" Eingang verschaffen will. Er publiziert in der „Internacia Scienca Revuo" (IV. 1907 p. 114) eine neue Ameise Myrmecocrypta Emeryi. — „Desperat könnt man werden!"

In Montluçon (Allier) ist am 11. April im 58. Lebensjahre der Advokat Maurice Perrot des Gozis verstorben. Durch seine kritischen Studien über die Nomenklatur der paläarktischen Käfer ist er ziemlich bekannt geworden.

Mit lebhaftem Bedauern vermelden wir den am 19. Juni d. J. erfolgten Tod Ludwig A. von Aigners. In ihm hat Ungarn überaus viel verloren. — 1840 in Nagy-Fecska (Südungarn) geboren, widmete er sich dem Buchhandel, bildete sich in Deutschland fachmännisch aus und gründete in Budapest eine Buchhandlung, der er auch bald eine Verlagsabteilung hinzufügte; er zog sich rechtzeitig in das Privatleben zurück, um seine vielseitige Begabung zu nützen. Von Jugend an literarisch tätig, übersetzte er einen Band ungarischer Volkslieder und — gemeinschaftlich mit anderen — 2 Bände poetischer Werke Petöfis ins Deutsche, verlegte sich auf ästhetische, historische und literaturgeschichtliche Studien, errang mit einem Werke über die Elegie einen Preis, gab eine historische und eine literaturhistorische Zeitung heraus, und verfaßte eine 5 Bände umfassende, auf archivalischem Quellenstudium beruhende „Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn." Die Petöfi-Gesellschaft wählte ihn zu ihrem Mitgliede. Aus dieser Zeit stammt die Beilegung des



Schriftsteller-Pseudonyms Abafi, dessen er sich auch allgemeiner gern bediente, indem er sich „von Aigner-Abafi" nannte. — Mit der Lepidopterologie befaßte er sich seit dem Anfange der 80er Jahre. Er brachte eine bedeutende Sammlung Paläarktier zusammen und bald trat er auch literarisch auf unserem Gebiete hervor. Im Verein mit zwei Freunden stellte er eine „Lepidopterenfauna Ungarns" (1894) zusammen, schrieb (1898) in ungarischer Sprache eine Geschichte der Entomologie in Ungarn und rief 1897 die ungarische entomologische Zeitschrift „Rovartani Lapok" (Entomologische Blätter) wieder ins Leben, die 12 Jahre geruht hatte, und bereicherte sie um zahlreiche Aufsätze. Außerdem war er Mitarbeiter verschiedener in Deutschland usw. erscheinender Zeitungen, auch unseres Blattes. Bekannter sind seine Studien über den „Totenkopf" geworden. Vor Jahresfrist erkrankte er schwer, er mußte die Redaktion der Rovartani Lapok jüngeren Kräften übergeben.

Schließlich ist des am 3. Mai d. J. in Pilismarót erfolgten Todes des Käfersammlers Forstrat J. Vadászfi zu gedenken. Er war am 11. April 1846 in Imrefalva (Ungarn) geboren.